

## Lebenslinien

WZB-Mitteilungen über Bildung

Newsletter  
08 18

Von einer großen Sortiermaschine sprechen manche, wenn es ums Bildungssystem geht. Biografien und Karrieren hängen von Zugängen zu Bildung ab. Und über diese Zugänge entscheidet nach wie vor der soziale Hintergrund der Einzelnen. Das zeigte jüngst der [Datenreport 2018](#), und auch die Texte des **Dezember-Hefts der WZB-Mitteilungen** „[Bildung entscheidet. Von Schulen, Chancen und Lebensläufen](#)“ belegen es: Bildungschancen sind ungleich verteilt, immer noch.

Es war ein großer Fortschritt, als vor gut hundert Jahren Frauen endlich studieren durften. Doch dies war erst der Anfang. Eine Geschichte der Chancengleichheit zeichnen **Benjamin Edelstein und Wulf Hopf** nach („[Mehr als bloß Nicht-Diskriminierung](#)“). Auf die formal-rechtliche Ebene folgten aktive Maßnahmen gegen Benachteiligungen. Strukturelle Veränderungen am Schulsystem und schließlich die Förderung ergänzender Unterstützung schlossen sich an. Ob sich Lerngelegenheiten und Erfolgsaussichten verbessern, entscheidet sich letztlich an jeder einzelnen Schule, erklären die Autoren.

Dieses Fazit erhält Brisanz, wenn man die Analyse der Situation deutscher Grundschulen von **Marcel Helbig** daneben sieht („[\(K\)eine Schule für alle](#)“). Bisher wurde vor allem auf die späteren Stadien der Schullaufbahn geblickt, der Besuch eines Gymnasiums galt als Aufstieg. Helbig macht nun zunehmend „horizontale Ungleichheiten“ aus, also eine soziale Entmischung der Schülerschaft bereits an den Grundschulen.

Mit dem Nordstern in der Schifffahrt vergleicht **Anne Piezunka** („[Gesucht: Definition für Inklusion](#)“) die Utopie einer Teilhabe aller Schüler\*innen am schulischen Leben, ohne Differenzlinien wie Behinderung oder Gender. In Interviews mit Expert\*innen hat Piezunka diese und drei weitere, unterschiedlich pragmatische, also vielleicht umsetzbare Definitionen von Inklusion gefunden. Der gemeinsame Kern: die Überwindung von Diskriminierung. Diesen Anspruch misst Jonna M. Blanck am konkreten Fall – an den Chancen von Förderschüler\*innen, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Der Titel ihres Beitrags spricht für sich: „Ziel verfehlt“. Die Chancen der Jugendlichen, die an eine Förderschule „Lernen“ überwiesen wurden, wären nach dem Besuch einer regulären

Hauptschule im Schnitt um 28,4 Prozentpunkte höher gewesen.

Was kommt nach der Schule? Das System der beruflichen und akademischen Bildung nimmt **Heike Solga** in ihrem Interview mit **Harald Wilkoszewski** in den Blick („[Unser Bild von der Universität ist überholt](#)“). Abiturient\*innen von Studienplänen abzuwerben und für eine Berufsausbildung zu gewinnen, wie vielfach gefordert, hält die Bildungsforscherin für den falschen Weg. Vielmehr müsse jenes Sechstel der Jugendlichen erreicht werden, die nach kurzer Schulbildung nicht den Weg in eine Ausbildung finden. Das Studium wiederum müsse flexibler gestaltet werden – berufsbegleitend, weiterbildend, dual.

Auch nach Studium oder Ausbildung ist die Zeit des Lernens nicht vorbei. Zwei Artikel in unserem Heft stellen allerdings kritische Fragen an das optimistische Bild der stetigen Weiterentwicklung durch Weiterbildung. **Martin Ehlert** („[Karrieresprungbrett Weiterbildung](#)“) zeigt, dass Weiterbildungen ohne formale Abschlüsse nur selten karrierefördernd wirken. Und **Kathleen Warnhoff und Martin Krzywdzinski** („[Digitalisierung spaltet](#)“) arbeiten heraus, dass gering qualifizierte Angestellte nur selten die Gelegenheit erhalten, für neue digitale Technologien geschult zu werden.

---

Redaktion:  
Gabriele Kammerer  
gabriele.kammerer@wzb.eu

Verantwortlich:  
Dr. Harald Wilkoszewski  
(Referat Information und  
Kommunikation)

---

Herausgeber

Wissenschaftszentrum Berlin  
für Sozialforschung gGmbH

Reichpietschufer 50  
10785 Berlin-Tiergarten  
[www.wzb.eu](http://www.wzb.eu)

---

[Das WZB auf Twitter](#)

[Zum Seitenanfang](#)